

[s.n.]

Autor(en): **Ebner, Marie von**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Der Schweizer Freidenker**

Band (Jahr): **2 (1916)**

Heft 12

PDF erstellt am: **27.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-406746>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Der Schweizer Freidenker

Organ des Schweizerischen Freidenkerbundes und des
Schweizerischen Monistenbundes

Abonnementspreis:

Schweiz: Jährlich . . Fr. 3.—
Halbjährlich Fr. 1.50
Ausland: Jährlich . . Fr. 4.50
Erscheint halbmonatlich

Insertionspreis:

Die einspaltige Petitzelle oder deren Raum 10 Cts.
Bei Wiederholung weniger.
Postcheck-Konto VIII/2578

Wahrheit ❖❖ Freiheit ❖❖ Friede

Wenn es einen Glauben gibt, der Berge versetzen kann, so ist es der Glaube an die eigene Kraft.
(Marie von Ebner - Eschenbach.)

Hauptversammlung des Schweizerischen Freidenkerbundes (deutsche Schweiz)

Sonntag, den 27. August, vormittags 11 Uhr,
im Restaurant Dupont, I. Stock, Zürich 1.

Hauptverhandlungen: Besprechung und endgültige Bereinigung der neuen Statuten des Schw. F. B.

Nachher, sofern die Zeit reicht: 1. Vortrag; 2. Freie Aussprache über verschiedene Fragen, die aus dem Schosse der Versammlung zur Sprache gebracht werden.

Zahlreiche Beteiligung ist dringend erwünscht. Nie war der Zusammenschluss der Freidenker von grösserer Bedeutung als jetzt! — Teilnehmerkarten und den „Schweizer Freidenker“ Nr. 11 mitbringen. Anmeldungen an Hrn. E. Redmann, Weststrasse 134, Zürich 3.

Es empfiehlt sich, vor Beginn der Verhandlungen zu Mittag zu speisen, damit diese in einem Zuge durchgeführt werden können. Nächste und sehr empfehlenswerte Gelegenheit: Restaurant Dupont, Parterre.

Mit freiem Gruss! Der Bundesvorstand.

Wetterleuchten.

Als vor zwei Jahren die dunkeln Wetterwolken des Krieges sich heranwälzten und um das zerrüttete, morsche Europa die schweren, atemraubenden Schatten blutigen Wahnsinns legten, da sah man voraus, dass auch das geistig-religiöse Gebiet davon nicht verschont bleiben werde. Zwar hatte im ersten Augenblick die Not der Vaterländer die konfessionellen Unterschiede in den Hintergrund gedrängt. „Einig!“ war das Losungswort, „Burgfriede!“ posaunte es von allen Söllern; die Protestanten wetteiferten mit den Katholiken um den Preis des regeren Kirchenbesuchs; Pastoren und Hochwürden hatten in gleichem Masse alle Hände voll zu tun, um die zahllosen halbverlorenen und gleichgültigen Schäflein, die sich nun wieder in ihre Hürden drängten, mit geistlicher Atzung zu versehen. Die weltlichen Herren, selbst die von der Offizierskaste, waren plötzlich jovial geworden. Alles war nun Liebkund, alles was Waffen trug oder wenigstens „Hurrah!“ schrie. Den Zeitungsverlegern blühte der Weizen: der Krieg schuf Sensation genug, so dass selbst jene Presse, die in ruhigen [ihr allzuruhigen!] Zeitläuften ihre Leser mit religiösen Skandalchen in Spannung halten musste, auf dieses den Zweck heiligende Mittel verzichten konnte. Und so schien eine Zeitlang hinter den Fronten und Grenzschutztruppen Friede zu herrschen.

Allein der erste Schreck und die erste Begeisterung ebten ziemlich bald zurück, die Menschen gewöhnten sich an den

Kriegszustand; sie sahen, dass noch nicht Matthai am letzten war. Damit sank auch der religiöse Eifer wieder. Indessen konnte sich die Kirche, vorab die katholische, mit dieser raschen religiösen Wallung nicht begnügen; sie hätte sich auch mit einer dauernden religiösen Stimmung nicht begnügt, sondern sie musste diese religiöse Wallung oder Stimmung zu Gunsten der Befestigung ihrer Macht benützen. Dem Kriegsgewitter sollte ein konfessionspolitisches Gewitter folgen und dieses katholische Gewitter sollte die jungen blühenden Fluren des freien Geistes, sollte die Verbrüderung der Menschen ohne Ansehen ihrer religiösen Überzeugung, sollte die konfessionslose Schule, alles, was Fortschritt, Duldung, Freiheit heisst, mit einem Schlage vernichten. Der Zeitpunkt war gut gewählt, waren doch die „Vaterländer“ d. h. die Staatsobrigkeiten, die bei längerer Dauer des Krieges mit dem Aufstand ihrer „Opfer-Söhne“, mit dem Aufstand des Menschlichkeitsgefühl gegen den Zwang zur Barbarei zu rechnen hatten, auf die Kirche angewiesen, die ihnen half, das Volk mit geistigen Waffen in der Sklaverei niederzuhalten. Die Macht „Staat“ war nun der Macht „Kirche“ gegenüber wehrlos, war auf sie angewiesen, sie mochte nun wollen oder nicht.

So fing es denn bald nach Kriegsbeginn am kirchenpolitischen Himmel des Katholizismus zu wetterleuchten an, bald da, bald dort. Schon im Frühjahr 1915 prophezeite man in Deutschland die Aufhebung des Jesuitengesetzes; die katholische Presse erwog die Annäherung der anglikanischen Kirche an Rom; für die Schweiz wurde eine Vertretung des Vatikans in Aussicht gestellt; der Gedanke der Wiederherstellung des Kirchenstaates tauchte auf; vor allem machte der Papst von sich reden, der sich den gequälten Völkern durch Vorschläge zu Vorkehrungen humanitärer Natur in empfehlende Erinnerung bringen wollte. Nach der Absicht der katholischen Kirchenpolitiker sollte der Name des Papstes mit dem Friedensschluss in unmittelbarem Zusammenhang kommen; der Papst sollte am Friedensschluss starken Anteil haben, wenn immer möglich ihn in erster Linie herbeiführen. „Papst und Friede“ war ein ständiges Thema, das während des ganzen Krieges gewissermassen in der öffentlichen Diskussion schwebend gehalten wurde; sogar als Kandidat für den Nobel-Friedenspreis wurde der Papst genannt, und heute, wo ein Ende des Mordens doch nicht mehr gar so ferne sein kann, wird dasselbe „Motiv“ mit grösserem Nachdruck wieder in den Vordergrund gedrängt. Nachdem nun der Krieg mit sich ins Ungeheure vervielfältigendem Elend ins dritte Jahr geht und sich alles nach Frieden sehnt, möchte es als selbstverständlich erscheinen, dass man ihn mit tausend Freuden begrüssen müsste, woher er auch käme. Darüber lässt sich nachdenken, denn es ist bekannt genug, dass die Politik nie aus Gründen der Menschlichkeit, sondern immer im Interesse einer Macht handelt, nicht zuletzt die vatikanische Politik. Ob sie da eine Ausnahme machen würde, wo es gälte, eine Reihe von Völkern vor dem letzten Zusammenbruch, der äussersten Verelendung zu bewahren?